

Untervazer Burgenverein Untervaz

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



2021

Warum Feste von gestern feiern?

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.

Bündner Tagblatt

• südostschweiz

Mittwoch, 2. Juni 2021 CHF 3.50

169. Jahrgang, Nr. 125

AZ 7000 CHUR | REDAKTION 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50 | KUNDENSERVICE/ABO Telefon 0844 226 226, abo@somedia.ch | INSERATE Somedia Promotion, Telefon 081 255 58 58

www.buendnertagblatt.ch



GASTKOMMENTAR

Warum die Feste von gestern heute noch feiern?

► BIRGIT JEGGLE-MERZ *über den Zugang
zu kirchlichen Festen*

Warum die Feste von gestern heute noch feiern?

Birgit Jeggle-Merz

Zehn Tage nach Pfingsten feiert die Römisch-katholische Kirche «Fronleichnam», das «Hochfest des Leibes und Blutes Christi». An einigen Orten unseres Landes ist dieses Fest tief in der Frömmigkeit verankert. Besonderes Kennzeichen von Fronleichnam sind dabei die Prozessionen, bei denen das Allerheiligste, also der in der Gestalt des Brotes als gegenwärtig geglaubte Christus durch die Strassen und Flure getragen wird. Vielen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen ist das hier Gefeierte allerdings recht fremd, selbst wenn sie eigentlich katholische Wurzeln hätten. Schon der Name des Festes «Fronleichnam» verdunkelt mehr, als er erhellt. Was an diesem Tag gefeiert wird, ist nicht unmittelbar verständlich.

Bei vielen anderen Festen im kirchlichen Kalender ist dies nicht viel anders. Auch hier ist der Bezug nicht selbstverständlich gegeben. Was feiern die Christinnen und Christen an Pfingsten? Oder am Hohen Donnerstag, an Karfreitag, in der Osternacht?

Von allen Festen ist Weihnachten vielleicht noch am meisten vertraut, wohingegen die Feste «Darstellung des Herrn», «Kreuzerhöhung» oder «Christkönig» vermutlich Achselzucken hervorrufen, würde man nach deren Inhalt fragen. Wenn diese Feste vielfach dem Menschen von heute fremd geworden sind, warum sollte man sie überhaupt noch begehen? Macht es heute noch Sinn, Feste zu feiern, deren Sitz im Leben erst erschlossen werden muss? Wäre es nicht einfacher, Festfeiern zu kreieren, die sich mit dem Lebensgefühl heute Lebender decken?

Alle christlichen Feste sind in einer konkreten Zeit entstanden. In der Regel haben sie eine lange Geschichte und beleuchten die religiösen Fragen, die Menschen bisweilen über einen langen Zeitraum hinweg umgetrieben haben. In den Gebetstexten und in den rituellen Formen spiegeln sich dann auch die Glaubenserfahrungen dieser Zeit. Der Erfahrungshorizont der heute Lebenden ist jedoch oft ein anderer, als die Feste der Liturgie vorlegen.

Vielen ist die Bilderwelt, die die biblischen und liturgischen Texte entfalten, nicht sogleich zugänglich. Hat sich aber damit die Liturgie erledigt? Sind die Feiern des kirchlichen Kalenders damit passe?

Wagen wir den Vergleich mit einem Kunstwerk, einem Bild oder einer Skulptur. Auch ein Kunstwerk bedient sich oftmals einer Sprache, die nicht immer genau die Sprache des oder der Betrachtenden ist. Wenn man ein Kunstwerk verstehen will, bedarf es der Bereitschaft des Betrachtenden, sich der Sprache des Kunstwerkes zu öffnen. Was will der Künstler oder die Künstlerin ausdrücken, und wie vermittelt er oder sie diese Botschaft? Ist es die Verwendung der Farben? Oder das gewählte Material? Welche Empfindungen löst das Kunstwerk aus? Was erzählt es mir? Bemerkenswert ist, dass die Begegnung mit dem Kunstwerk die betrachtende Person verändert - oder zumindest verändern kann. Ein Kunstwerk vermag zu bereichern und neue Horizonte zu eröffnen. Im gewissen Sinn nämlich stellt es den Betrachter oder die Betrachterin auf die Probe: Es setzt Wahrheit ins Werk, eine volle Wahrheit, und erprobt dadurch, ob der oder die Erfahrende in seinem beziehungsweise ihrem Bewusstsein weit genug ist, diese Wahrheit wahrzunehmen und in der eigenen Existenz umzusetzen.

Ein Kunstwerk erprobt aber nicht nur, es befreit auch, da die betrachtende Person die Enge des eigenen Bewusstseins verlassen kann und ihr verhelfen kann, sich Neuem zu öffnen.

Was für alle Vergleiche zutrifft, gilt auch für diesen: Er hinkt natürlich! Es bleibt ein Problem, dass die Feste des kirchlichen Kalenders fremd geworden sind. Sie werden erst vertraut(er), wenn man sich ihnen nähert und die Bereitschaft mitbringt, sich durch sie konfrontieren und verändern zu lassen. Doch dies gilt nicht nur für die Feste der Christenheit, sondern wird überall dort evident, wo sich das ereignet, was wir «Kultur» nennen. Und trotzdem: So wie Menschen in vergangener Zeit ihre (Glaubens-)Fragen in die religiösen Feste hineintrugen, so müssen auch die jetzt Lebenden ihre Lebenswelt in die gottesdienstlichen Feiern einbringen können.



Birgit Jeggle-Merz lehrt Liturgiewissenschaft an der Theologischen Hochschule Chur und an der Universität Luzern.